

Ersteit
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
vierteljährlich durch die Post und
unser Boten 1 Mart.

Wochenblatt

Insertionspreis
für die 5 gespaltene Nonpareillezeit
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommilch und die Umgegend

N^o 94

Schmiedeberg, Sonnabend den 21. November

1896

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 20. November 1896.

*** Morgen ist Totenfest.** Von Jahr zu Jahr hat sich die fromme Sitte der Graberschmückung mehr bei uns eingebürgert. Es beherrscht die pietätvolle Feier den Gedankengang unserer Stadt vollständig. Ohne besondere Mahnung tritt alles Vornehme in den Hintergrund. Bei nur einigemaligen günstigen Wetter ziehen Hunderttausende auf allen Landstrassen hinaus den Friedhöfen zu, zu kurzen Besuchen ihrer Angehörigen. Es kommt am Totenfest nicht darauf an, die überlebenden Hinterbliebenen durch reiche Blumenpenden zu trösten, sie selbst sind es, die das Heim schmücken, welches einen lieben Abgeschiedenen zur letzten Wohnung gemordet ist und dabei bedarf es keines Besühnes. Der große Gleichmacher Tod beweist es an diesem Tage, daß auch die Lebenden, so weit sein Acker reicht, alle Unterschiebe vergeffen. Wie manches Herz mag sich da wohl an den Gräbern entladen in den Worten des Dichters:

„Bergieb, daß ich gekränkt Dich hab',
O Gott, es war nicht böß gemeint!“

Das eben ist es. Die Scheidefunde schlägt oft schnell und unerwartet, und weil wir nicht wissen, wann sie kommt, sollten wir stets bemüht sein, allen Groll und alle Verstimmung so schnell als irgend möglich zu überwinden. Wie wohl ist uns, wenn wir auf unsere Bitte: „Bergieb, daß ich gekränkt Dich hab'“, ein Wort der Verzeihung hören, ein freundliches Lächeln sehen; aber wehe uns, wenn wir diese Bitte nur dem bleichen Schatten zurufen können, der uns am Grabe eines teuren Toten umschwebt. Aber ebenso falsch ist auch der Aberglaube in Liebe gedenken, selbst wenn sie uns ein Unrecht zugefügt haben. Der Tod hat eine reinigende Kraft und vielleicht hätte der sterbende Mund noch gern eine Bitte um Verzeihung gesammelt, das brechende Auge noch gern einen Blick der Verzeihung empfangen. Vielleicht hat ein unausgesprochenes Weh die Scheidefunde schwerer, den Tod bitterer gemacht. Daran sollen wir am Totenfest gedenken und zur Verzeihung geneigt sein. Und wie die Totenfeier uns zurückführt in die Vergangenheit, wie sie uns vor die Seele führt, daß wir vielleicht zu wenig Liebe gegeben, wo wir viel schuldig waren, so giebt sie uns auch somit eine Lehre für die Zukunft, und jeder Hügel ruft uns zu:

D lieb', so lang Du lieben kannst,
D lieb', so lang Du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!

† Verfallene Forderungen. Im Geltungsgebiete des preussischen Landrechts verjähren mit dem 31. Dezember 1896: Die im Jahre 1894 entstandenen Forderungen der Fabrikanten, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind: die Forderungen der Fabrikanten, Kaufleute, Künstler, Krämer und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse, der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt, der Lehrer für Honorar, der Fabrikarbeiter Gehältern und Handarbeiter wegen des rückständigen Lohnes, der Fuhrleute und Schiffer wegen des Fuhrlohnes und Frachtgeldes, sowie ihrer Auslagen, der Galt- und Speisewerte für Wohnung und Beköstigung, ferner verjähren mit Ablauf des 31. Dezember 1896 die im Jahre 1892 entstandenen Forderungen: 1. der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen; 2. der Anwälte, Notare und Medicinalpersonen (mit Ausnahme der Apotheker) Auftragskommisars, Makler und überhaupt aller dergleichen Personen, welche zur Beforgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind oder sonst aus der Übernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen; 3. der Haus- und Wirtschaftsoffizianten; der Handlungsgehilfen und des Gehiltes an Lohn, Gehalt oder anderen Besügen; 5. der Lehrherren wegen des Lehrgeldes; 6. die Rückstände bedingener Zinsen, der Miets- und Pachtgelder Pensionen, Besoldungen, Alimenter, Renten, sowie die Rückstände der Abgaben, die infolge einer vom Staat verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, wie Wege- und Brückengelder; 7. die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Proceßgelder von dem dazu verpflichteten Gegner; 8. die Forderung auf Gerichtskosten und Steuern. Der Gläubiger unterbricht die Verjährung, wenn er bis spätestens 31. December 1896 seinen Schuldner einen Zahlungsbefehl oder eine Klage zu stellen läßt. Forderungen auf Darlehn und auf Zahlung für Waaren, die für den Gewerbebetrieb des Empfängers geliefert sind verjähren erst in 30 Jahren.

*) Über geheime Zeichen auf den deutschen Reichspostarten bringt ein Fachblatt des Graphischen Gewerbes Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen. Auf vielen Postkarten findet man eine Anzahl Zahlen und Buchstaben in der rechten unteren Ecke, deren Bedeutung nur den wenigsten bekannt sein dürfte. Lieft man z. B. 391 g, so heißt das ins gesöhnliche Deutsch übersetzt: Der Postkartentyp ist im dritten Monat des Jahres 1891 und zwar als 7. Vervielfachung (g) zur Ausgabe gelangt. Aber nicht nur Nummer und Zeit läßt sich aus der einzelnen Karte erkennen, sondern auch der Name des Kartontiefenschnitters. Hierzu dient ein durchaus unauffälliges Merkmal in der für Name, Wohnort oder Straße bestimmten Punktlinie. Dort steht nämlich irgendwo ein Punkt und je nach dem sich die Linie an der rechten oder linken Seite befindet, sowie aus der Zahl der abgetrennten Punkte kann der eingeweihte Beamte der Postverwaltung und der Reichsdruckerei sofort die liegende Firma erkennen. Diese Maßregel ist hauptsächlich getroffen worden, um stets die Bezugsquelle feststellen zu können, falls sich bei den Karten ein Mangel, insbesondere ungenügende Feinheit zeigt.

† Eine Steuer auf Neugeborene. Die deutschen Hebammen beabsichtigen eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher um den Erlass eines Gesetzes betr. Einrichtung einer Altersversorgung für Hebammen erucht wird. Die Ärzte stehen dem Plane wohlwollend gegenüber; im Königreich Sachsen besteht bereits eine derartige Kasse. In Deutschland praticiren ungefähr 36000 Hebammen, und jährlich kommen 190000 Geburten vor. Würde nun jede Hebamme, so wird ausgerechnet, verpflichtet ein, bei jeder von ihr eingeleiteten Entbindung 30 Pfg. zu zahlen, und müßte jede Entbündene (im Armutsfalle die Gemeinde) 50 Pfg. Steuern, so ergäbe das jährlich 1520000 M. Nach dem 60. Lebensjahre könnte dann eine invalide gewordene Hebamme rentenberechtigt werden, und mit dem 65. Jahre ein jedes Kassenmitglied, das die Praxis niederlegt. — Hoffentlich treten die Hebammen beim Scheitern ihrer Forderungen, deren Erfüllung wir ihnen von Herzen gönnen, nicht in den Generalausstand ein.

□ Anträge verheirateter Rentempfängerinnen, welche 5 Jahre „gelebt“ haben, auf Wiedererstattung eines Theils ihrer Beiträge, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt sind, müssen spätestens 3 Monate nach der Verheiratung bei der zuständigen Behörde angebracht werden. Es verfährt, worauf wiederholt hingewiesen sei, bei späterem Antrage jeder Anspruch auf Rückempfang des entsprechenden Betrages.

— Warnung vor Rentenloshändlern. Da durch Reichsgesetz, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, vom 16. Mai 1894 das Rentenloshandeln verboten und nach Reichsgerichtsentscheidungen die Begründungen der an deren Stelle getretenen Serienlosgesellschaften als unzulässige Veranlassung einer Lotterie aufgefaßt wird, haben Rentenloshändler ihre Tätigkeit vielfach nach dem Auslande, namentlich nach Holland und Belgien, verlegt, von wo aus sie durch besondere Agenten ihre Schwindelgeschäfte in Deutschland weiter betreiben. Die Inhaber der Allgemeinen Prämien- und Rentenbank zu Rotterdam, die Kaufleute, Schuhmacher und Schindler, genannt Barnay, welche früher in Berlin anständig waren, Ersterer als Rentenloshändler, Letztere als Inhaber des kgl. ungarischen Landes-Central-Bankers, sind vor Kurzem vom Landgericht zu Konstanz wegen Betrugs, begangen beim Verkauf von Anteilen zu Prämienlosen, zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Allgemeine Prämien- und Rentenbank in Rotterdam bezieht zur Zeit noch; Inhaber ist ein niederländischer Staatsangehöriger Namens Blij. Es wird vor einer Veräußerung an den Geschäften der allgemeinen Prämien- und Rentenbank in Rotterdam und ähnlicher Bankinstitute, die sich mit dem Verkauf von Anteilen zu Prämienlosen unter Vorspiegeln großer Gewinnchancen befassen, dringend gewarnt.

— Einer Bekanntmachung des Reichsfiskus zufolge wird für die Provinz Sachsen vom 23. Nov. ab bis auf Weiteres für die Gehilfen und Aktenmarktsentzündung der Pferde (sogen. Borna'sche Krankheit) die Anzeigepflicht eingeführt.

— Wittenberg. Als ein sicheres Zeichen, daß sich der Wohlstand hier wohl gehoben hat, teilen wir mit, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als 233000 Mark Zinsen auf der städtischen Sparkasse von den Buch-Inhabern nicht abgehoben worden sind.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

25. Sonntag nach Trin.

Totensfest.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte: Herr Oberpfarrer Schmiedeberg. Vorm. 9 Uhr Predigt: Derselbe.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Jzmler.

Collette für die Stadtmision in Magdeburg. Nachm. 3 Uhr in Conferenzzimmer des Schulhauses Unterredung mit den konfirmierten Jungfrauen: Herr Oberpfarrer Schmiedeberg.

Antwosche: Herr Oberpfarrer Schmiedeberg.

Getauft: am 18. Nov. Friedrich Wilhelm Richard Schöppentau in Großförgau.

Beerdigt: Am 16. November in der Stille ein Sohn der unverschuldeten Arbeiterin Emilie Seiditz, 3 Stunden alt; — am 18. November mit Geläut und Segen der Tischlermeister Friedrich Wilhelm Nihil, 72 Jahre alt; — am 21. Nov. mit Segen des Zimmermanns und Kostfahers Gottlob Schöppentau zu Großförgau Sohn Friedrich Wilhelm Richard, 5 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Prehsch.

25. Sonntag nach Trin.

Totensfest.

Vorm. 9 Uhr Beichte und hlg. Abendmahl in der Gottesackerkapelle: Herr Oberpfarrer Hirsch.

Vorm. 10 Uhr im Saale des Herrn Senfenhäuser Predigt: Herr Oberpfarrer Hirsch.

Nachm. 2 Uhr in der Gottesackerkapelle Predigt: Herr Diaconus Kämpfer.

Mittwoch, den 25. November.

Vorm. 10 Uhr in der Gottesackerkapelle Beichte und hlg. Abendmahl: Herr Oberpfarrer Hirsch.

Getauft: am 16. November Auguste Martha Kleinschmager und Wilhelmine Anna Richter in Prehsch.

Verfälschte schwarze Seide

Man verwechselt ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Achte rein gezeigte Seide knistert sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Nische von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schlußfäden“ weiter, wenn sie mit Fingerniffel bestrichen) und hinterläßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Brenntag zur aschen Erde nicht knistert, sondern schäumt. Gedrückt man die Nische der ächten Seide, so verfährt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrikanten G. Henneberg (s. u. f. Hofliefer.) würden bei den besten Agenten ihre ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stulle porto- und steuerfrei in die Wohnung an Brieg.

Streng freigelegener Absatz seit 1880 findet der Holland Tabak bei B. Becker in Zeelen a. S. 10 Pfd. lose im Beutel rec. 8 M.

Kaiser Wilhelms Depesche an den Präsidenten Krüger.

die seiner Zeit in England so viel böses Blut gemacht hat, weil jenseits des Kanals das Gewissen nicht rein war, ist dieser Tage wieder Gegenstand der Erörterung gewesen. Lord Lansdale, bei dem Kaiser Wilhelm bei seiner letzten Anwesenheit auf englischem Boden Jagds- gast war und der später auch vom Kaiser in Berlin mehrere Male empfangen wurde, hat vor etwa acht Tagen gelegentlich einer Visitede dieses Telegramms Ermahnung gehalten. Nach den Berichten englischer Blätter sollte Lord Lansdale u. a. behauptet haben, Präsident Krüger habe den deutschen Kaiser um Hilfe gebeten, sei aber abschlägig beschieden worden. Ferner sollte der Lord gesagt haben, die Absendung des Telegramms wäre unterblieben, wenn der Kaiser die Zustimmung Englands gefordert und die Wirkung des Telegramms vorausgesehen hätte. Lansdale könne auf die Autorität des Kaisers versichern, daß in der Depesche nichts gesagt sei, was einen Gegensatz zu England bedeute. Daß Lord Lansdale möglichst lässigen Worten des Kaisers gegenüber einem englischen Gesandten Umgang angehalten habe, war von vornherein klar. Der Lord behauptet nun, daß der Bericht über seine Aufzeichnungen „nur zum Teil richtig“ sei und er hat dem Central- Bureau der englischen Presse, der „Press-Association“ folgendes Schriftstück zukommen lassen: „In Erwiderung Ihrer Anfrage, ob die Wiedergabe meiner Worte korrekt sei, habe ich zu erklären, daß ein Teil derselben richtig, ein anderer Teil unrichtig ist. Die einzige Behauptung, die ich machte, und zwar auf Verlangen von Seiten Sr. Majestät, war die, daß ich sagen dürfte, daß bei Absendung des Telegramms an den Präsidenten Krüger Sr. Majestät Gedanken oder Absicht nichts ferner gelegen habe, als irgend etwas zu sagen, das gegen England feindselig oder geeignet wäre, diejenige Auslegung hervorzurufen, die den Worten Sr. Majestät damals in der englischen Presse gegeben wurde.“

Das klingt allerdings schon ganz anders, als der erste Bericht, der eine „Abbitte“ durchsuchte, die, zu der ersten sein Anlaß war, zu der sich zweitens der Kaiser bei seinen christlichen Absichten und seinem geraden Sinn gewiß nicht verstanden hätte. Der Lord hätte aber in seiner Nichtfertigkeit dreist etwas ausführlicher sein können, ohne seinem Nationalstolz irgend etwas zu vergeben. Sicher hätte er auch die beiden Teile seiner wiedergegebenen Aufzeichnungen, die mit den bekannt gewordenen Thatsachen in Widerspruch stehen, berichtigen müssen. Wie aber geschehen, hat die englische Presse nur den Anlaß benutzt, um seine Worte zu neuen Vermutungen Deutschlands und des Präsidenten Krüger auszuweiden. So schreiben die „Daily News“, daß der erste Krüger die Unwahrscheinlichkeit sagte, als er in seiner Depesche vom 25. Februar es für eine „falsche und lächerliche Meldung“ erklärte, daß er um deutsche Intervention nachgesucht habe; 2) daß auch Freiherr von Marschall, welcher gleichfalls die Nachricht kategorisch in Abrede stellte, nicht die Wahrheit sagte. Andererseits bestreiten die konservativen Enthaltungen die Mitteilungen von Sir Jacksons de Wert, dem britischen Agenten in Brötoria, in seiner Depesche vom 30. Dezember und die Behauptungen der Freunde von Cecil Rhodes, welche die drohende Zustimmung Deutschlands als Entschädigung für den Entfall Dr. Jameisons betrachten. Bisher war die Sache stets als eine von Finanzinteressen erfindene Fabel behandelt worden.“ Und die „St. James Gazette“ schreibt: „Was wird im Lichte von Lord Lansdales Enthaltungen aus der Zeugnung des Präsidenten Krüger, daß keine Transaktionen zwischen seiner Regierung und Deutschland stattgefunden haben? Hier haben wir die beste Autorität dafür, daß der Transvaal deutsche Soldaten oder Seeleute nach Brötoria haben wollte. . . . Wenn die wahren Thatsachen so sind, wie Lord Lansdale behauptet, so tragen sie viel dazu bei, viele mit der Gesetzmäßigkeit und Uebereinstimmung des Jameisonischen Einflusses zu veröhnen.“

Alle diese Unterstellungen, deren Basislosigkeit die englischen Zeitungen sichtlich selbst kennen, fallen in sich zusammen, wenn man den Wortlaut des Telegramms dagegen hält, welches Kaiser Wilhelm am 3. Januar d. an den Präsidenten Krüger gerichtet hat. Dasselbe lautet: „Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren, mit Ihrem Volke gelungen ist, in eigener Thätigkeit gegenüber den bewaffneten Scharen, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebracht sind, den Frieden wieder herzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen die Angriffe von außen zu wahren.“

Es soll zugegeben werden, daß Lord Lansdale bei seiner Rede den besten Willen hatte; Gelfch hat er aber jedenfalls nicht bewiesen, als er den ihm angeblich gewordenen Auftrag Kaiser Wilhelms ausführte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat dem König Humbert und dem italienischen Ministerpräsidenten Rudini anlässlich des Friedensschlusses mit Abyssinien Glückwünschtelegramme geschickt.

Ein Abkommen mit Frankreich ist in Berlin am Mittwoch zwischen dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes und dem französischen Vorkämpfer unterzeichnet worden, welches der deutschen Einfluß in Tunis die Behandlung der meistbegünstigten Nation (mit Ausnahme Frankreichs) sichert.

Der viergeantete Chef des kaiserlichen Militärkabinetts, General v. Dachtel, soll an einem Lungenerkrankung leiden und wird deshalb einen mehrwöchentlichen Urlaub nach Meran in Tirol antreten.

Am den Reichstag hat der Verband der Industriellen, Vercrater und Militäranwärter von neuen eine Circular geschickt. In denselben erbitten die Militäranwärter Umänderung der militärischen Dienstzeit in den ersten beiden Jahren, Eintritt der Pensionberechtigung nach 10jähriger Dienstzeit u. s. w. Die Vercrater bitten um Einführung eines Reichs-Vercratergesetzes (Ehrenlohn) und die Militäranwärter petitionieren um ungezügelter Beförderung der für „immer“ gewährten Pension bis zum Tode, Erhöhung der Pensionssätze, Entschädigung für Nichtbenutzung des Zivilverordnungscheines (12 M. monatlich) und angemessener Verpflegung der Witwen und Waisen.

Die Bearbeitung des Materials, welches durch die Verfassungs- und Gewerbebeziehung vom 14. Juni 1895 genommen ist, hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß man entgegen den ersten Annahmen auf eine Fertigstellung aller aus der Zahlung sich ergebenden Arbeiten erst für Ende September 1898 rechnen. Teile der statistischen Arbeit werden, sobald sie fertiggestellt sind, veröffentlicht werden.

Bezüglich der Getreibeispreiserhöhungen ist nach der halbamtlichen Ber. Kor. bei der letzten Konferenz im Reichsamt des Innern zur Ausführung des Voreingelages die Herabsetzung eines Nachrichtensmens beschlossen worden, welches in den Produktionsgebieten des Reichs außerhalb des Großverkehrs der Vorkasse gezeigten Getreidepreise schnell zur Kenntnis weiterer Kreise bringt. Zu diesem Zwecke sollen die bestehenden Einrichtungen der Marktpreisstatistik nutzbar gemacht werden, wie sie namentlich für den Bedarf der Militärverwaltung bereits Verwertung finden. Für die Preisausbreitungen werden aus dem gesamten Reichsgebiete etwa 30 bis 40 Ortschaften ausgewählt werden, in denen die Preisbildung, ohne von den täglichen Schwankungen an den Börsenplätzen unmittelbar beeinflusst zu werden, für einen größeren Wirtschaftsbezirk als maßgebend gelten kann. Die Marktcommission dieser Ortschaften sollen angewiesen werden, die Preisstellungen jedes Markttag als bald

telegraphisch an eine bestimmte Zentralfelle mitzuteilen. Als Getreidegattungen kommen Weizen, Roggen, Gerste und Hafer in Betracht, hinsichtlich deren, soweit thunlich, die für gute, mittlere und geringe Sorten gezahlten höchsten und niedrigsten Preise angegeben sein werden. Die Mitteilung der Preisstellungen jedes Markttages soll bereits vom 1. Januar 1897 ab beginnen.

Österreich-Ungarn.

Wie aus Meran gemeldet wird, macht die Genehmigung des präsumtiven Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand d. G. te stetige Fortschritte. Die Symptome seines Lungenerleidens sind im Schwinden begriffen.

Das „Neuen Wiener Tageblatt“ wird erklärt, daß die in demselben mitgeteilte Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und seinem Korrespondenten in Friedrichsruh thatsächlich, und zwar zwischen dem 3. und 6. November, stattgefunden habe. (Besamntlich hat Graf Herbert Bismarck diese Unterredung als „apokryph“ bezeichnet.)

Das österreichisch-ungarische Auswärtige Amt leitet neue Verhandlungen behufs internationaler Abfassung der Zuderkämpfungen ein. Der bisherige Widerstand war lediglich auf Rechnung des Kabinetts Meline zu führen.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer nahm am Dienstag mit 297 gegen 238 Stimmen den Antrag an, durch welchen der Modus der Wahlen zum Senat abgeändert wird. Der Sozialist Bourban richtete an die Regierung die Anfrage, ob sie den toeben angenommenen Antrag vor dem Senat unterstützen werde. Ministerpräsident Meline bewachte sich entschieden gegen die Regierung erteilte Mahnung; die Regierung könne ihre Pflicht; sie werde den Antrag loyalerweise im Senat einbringen und zu einer Verändingung mit demselben zu gelangen suchen. Uner letzter Vortrag des Hauses verlangte Meline die einfache Tagesordnung, die mit 311 gegen 241 Stimmen angenommen wurde.

Die unaufrichtigen Gesetze, die in der Form von Interpellationen in der französischen Kammer stattfinden, und die dadurch hervorgerufene Unklarheit haben das Vertrauen in die Zukunft sogar in republikanischen Kreisen bedeutend erschüttert. Täglich werden politische Geldbeträge aus dem Sparkasten und amtlichen Inkassaten zurückgezogen. Die gewöhnlichen Ausgaben für den Haushalt der Regierung sind in den letzten zwanzig Jahren um 760 Millionen gestiegen. Die Regierung ist wieder im stande, die von der Landbesitzung erwarteten Steuererformen, noch irgend eine Sozialreform in der Kammer in Vorschlag zu bringen.

Die Dreifus-Interpellation ist vollständig ins Wasser gefallen. Die Kammer stimmte einhellig der Regierung zu; die Angelegenheit ist trotz der neuerlichen Agitation für Dreifus als völlig erledigt zu betrachten.

Das französische Komitee für die Befreiung Cubas erhielt einen Aufruf an das spanische Volk, in welchem dasselbe aufgefordert wird, vom Kampf gegen die Cubaner abzustehen und gleich den letzteren die Republik anzunehmen. (Das ist ein bißchen viel auf einmal verlangt.)

Schweiz.

In Bern ist am Dienstag General v. Wyttenbach, der Verteidiger Palmemos gegen Garibaldi und Begleiter des Königs von Neapel nach Gaeta, gestorben.

Italien.

Zu gleicher Zeit, wo Italien von den afrikanischen Schwierigkeiten befreit wird, lösen sich die Mißhelligkeiten mit Brasilien. Nach einer Depesche aus Rio de Janeiro wären die Zwistigkeiten zwischen Italien und Brasilien beigelegt. Brasilien werde für die stattgehabten Ausschreitungen eine Entschädigung

nach heute entlichlich zu machen; und als endlich — er schreie sowohl von der forerigen, als von der Bemühung — ich zu einem Abendessen nach meiner Wohnung zurückkehrte, da übermächtige mich die tröstliche Leere, welche mich hier umringt, und der Verzweiflung darüber unterliegend, daß ich in dieser Welt niemals wiedersehen würde, sank ich auf den Fußboden nieder und blieb dort regungslos und fast ohne Bestimmung bis zum nächsten Morgen liegen.

Furchtbare — verhängnisvolle Ruhe! Und dennoch weiß ich nicht, ob ich diesen Zustand mit Ruhe bezeichnen kann. Er entrückte mir nur für wenige Stunden das volle Bewußtsein meines Gedes, das mit allem Gewalt wider mich hereinbrach, als ich mich in meinen Räumen umhief. Da gewahrte ich unter einem Fenster, das unverschlossen geblieben war, auf der Erde einen Zettel liegen, der folgende Worte enthielt:

„Gehirner und — trotz allem, was vorgefallen — teurer Freund,

wann Sie diese Zeilen lesen, wird Marah nicht mehr auf der Welt sein. Nach unserer unterbrochenen Hochzeit und nach der Abreise meiner Kouline ist mir das Leben unermüßig geworden; und in dem Glauben, daß Sie mich lieber tot als unglücklich leben wollten würden, habe ich es gewagt, diese Worte an Sie zu schreiben und Sie nun — wo ich von ihnen geschieden bin — um Vergebung zu bitten.

Ich liebe ihn; das mag Ihnen alles erklären.

Ihre verzweifelte
Marah Beighton.

Mit lautem Wehgeschrei stürzte ich aus dem Hause, Marah Herbold! Marah tot! Ich mußte mich um es noch Rettung gab. Das Geländer am Fußste entlang laufend, blieb ich plötzlich stehen. Jemand

Schuld und Sühne.

19]

Nominal von H. R. Green.

(Fortsetzung.)

15.

Die Katastrophe.

Ich habe nur noch wenig zu sagen, aber in diesem Wenigen liegt das Schicksal meines Lebens.

Als wir uns übergeben hatten, daß Fräulein Leighion aus dem Hause verschunden war und nicht zur Stelle sein würde, um den Postwagen nach Schenectady besorgen zu können, wurde die Aufregung, welche seit der Zeremonie in freiem Wagen geblieben, unmaßsprechlich.

Ich war der erste, welcher das Suchen nach der Verschundenen begann. Von ihrem letzten Blicke erschreckt und von dem Entsetzen, welches sich in ihrem Schrei bei den weisagenden Worten fundgab, erschütteret, machte ich mich daran, daß die Verlorenen und Umkehr um ihre Wästen allgemein wurde, sondern fürzte nach den oberen Zimmern hinauf.

Obgleich ich jene Zimmer noch nie betreten, führte mich mein guter oder böser Genius in ein Zimmer, das ich sofort als das richtige erkannte. Die vollgepackten Schachteln und Stößen warteten darauf, hinuntergetragen zu werden, außerdem aber verstreuet mit unzähligen Kleinigkeiten, welche an sich nichtsagend, doch den Charakter ihrer Besitzer kennzeichneten, daß ich mich in dem Gemache derjenigen befand, für welche länger als sechs Monate mein Herz als für das einzige Weien geschlagen hatte, das ich auf der Welt liebte.

Aber daran wagte ich nicht zu denken, es war keine Zeit zum Träumen; gehend, daß mir ihr Bild fehlte, die Handbücher aber noch auf dem Tische lagen, fürzte ich wieder hinunter und zum Hause hinaus.

Ein Impuls, für den ich mir noch heute keine Rechenschaft zu geben vermag, führte mich nach Edwin Anquarts Haus oder vielmehr nach jenem Teile des Hauses, den er zu seiner Benutzung gemietet hatte, seit die Vorbereitungen zu seiner Hochzeit mit Fräulein Dupleigh betrieben wurden. Was mich drinnen trieb, kann ich nicht sagen, es müßte denn Gierigkeit gewesen sein, welche mir zukäuferte, daß sie nur hier im stande war, ein Abschiedswort mit ihm auszu- tauschen, während die junge Frau vor der Thür hielt, damit kein Gepäd aufgeladen werden konnte. Doch mag dem sein, wie ihm wolle, ich wandte mich weder zur Rechten, noch zur Linken, bis ich das Haus erreicht hatte. Aber trotz meiner Eile fand ich, daß ich zu spät gekommen war, denn nicht eine Seele war in den leeren Räumen, während ich unten in der Straße, die nach der Brücke führt, den Wagen mit dem jungen Ehepaare verschunden sah, welchen ein anderer mit Gepäd beladener voran war.

„Sie war nicht hier,“ dachte ich, „sonst hätte ich sie antreffen müssen, sie müßte denn —“ mein Auge faßte sich mit einem gewissen zaudernden Entsetzen nach dem Flüße, welcher den hinteren Teil des Gartens umflümmte — sie müßte denn — Aber selbst meine Gedanken wagten sich nicht weiter. Ich wollte nicht, konnte nicht daran denken, ob es wohl möglich sei, daß das gefundene wäre, was jedem Hoffen, jedem Wunschen, jedem einzigen Empfinden meines Lebens ein Ende bereitet hätte.

Das Haus wiederum verlassen, wanderte ich ziellos durch die Straßen, jedes Gesicht, das mir begegnete, studierend, ob ein Zug darin mir nicht bei meinen Nachforschungen zum Führer dienen könnte. Wenn ich nicht schon irrtümlich war, so war ich wenigstens nahe genug daran, um mir das Andenken an jene Stunde

gang zählen, außer für diejenigen in Rio Grande do Sul und Santa Catarina, über die ein Schiedsgericht entscheiden solle. Der italienische Konsul in Sao Paulo werde, weil er die Verhandlungen geleitet habe, abberufen werden.

Spanien.

Die Zeichnung der inneren Anleihe hat den Betrag von 591 Mill. Peletas ergeben, wovon auf die Provinzen 285 Mill. Peletas entfallen. Die Presse bespricht diesen Erfolg mit großer Genugthuung. Der Minister wird darüber Befehl lassen, ob der volle Betrag der Zeichnungen oder 400 Mill. Peletas, die verlangt wurden, annehmbar seien.

Aus sicherer Quelle wird gemeldet, daß Spanien den General Weyler dränge, die Operation gegen die cubanischen Aufständischen mit Nachdruck zu führen. Man glaubt, daß, wenn nicht General Weyler noch vor Jahresmitte des amerikanischen Kongresses (am 7. f.) einen entscheidenden Sieg davonträgt, er wahrscheinlich abberufen werden wird. Sollten die Spanier erfolgreich sein, werde Präsident Cleveland bei der Politik, sich nicht in die Streitigkeiten zu mischen, beharren; sollte aber General Weyler gescheitert werden, werde der Präsident möglicherweise nicht länger zögern, in der demnächst eintreffenden Volkshatz den Kongress die Anerkennung der Aufständischen als kriegsfähige Macht anzuerkennen.

Auf Cuba haben sich 482 Aufständische den militärischen Behörden in Manua gestellt, um sich zu unterwerfen. — General Weyler verfolgt lebhaft Maceo, welcher es noch immer vermeidet, eine Schlacht zu liefern.

Balkanstaaten.

Am Mittwoch fand eine von dem Pastor der deutsch-orthodoxen Gemeinde abgehaltene Trauerfeier am Grabe des Fürsten Alexander statt; derselben wohnten Fürst Ferdinand sowie die in Sofia anwesenden Fürsten Alexander, Gräfin Hartenau, etc., ferner Ministerpräsident Siolow, zahlreiche Hofbeamte und hohe Offiziere.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag fanden die Interpellationen des Abg. Münder (fr. Rp.) u. Gen. bez. das Duellwesen und den Fall Weiskopf auf der Tagesordnung. Nach Begründung der Anfrage durch den Abg. Münder erklärte der Reichstagspräsident, daß die Angelegenheit seit dem Reichstagsbeschluß dieses Jahres nicht genau, sondern zur Vorbereitung gesetzgeberischer Schritte Anlaß gegeben hat. Ein Entwurf, der den Zweikampf einschränken soll, wird einer Kommission von sachverständigen Ministern vorgelegt werden. Sollte die hierdurch erwartete günstige Wirkung auf andere Volksteile ausbleiben, so sei eine Berücksichtigung der bestehenden Gesetze über die Bekämpfung des Zweikampfs in Aussicht genommen. Der Reichstagspräsident erklärte, daß die Angelegenheit die Aufmerksamkeit, daß das Urteil in den wegen Todschlags angelegten Verfahren in diesen Tagen getroffen sei und nun der feierlichen Bestätigung vorliege. Vielleicht erfolge auf Grund der Äußerung eine Beschleunigung. Zu der hierauf folgenden Vespredung wies der Abg. Wagner (Fr.) auf die katholische Kirche hin, die das Duell unbedingt vermiehe. Abg. Weiskopf (Fr.) griff den Reichstagspräsident an, der von „Notwendigkeit der Disziplin“ gesprochen habe. Der Reichstagspräsident erklärte, daß seine Bemerkungen über „Notwendigkeit“ sich nicht auf den Fall Weiskopf beziehen hätten. Nach dem Abg. Wagner (nat.-lib.) wurde die weitere Vespredung vertagt.

Apollinischer Tagesbericht.

Berlin. Das Defizit der Berliner Gemeinde-Ausstattung wird von der Berl. Anst.-Ztg. auf mindestens anderthalb Millionen Mark veranschlagt. Die Garantie-Zeichner sollen mit mindestens 35 Prozent der gezeichneten Summen in Anspruch genommen werden. Gegen 50 Prozente schweben zwischen dem Arbeitsausfluß und verfallenden Zuschüßern.

Düsseldorf. In einer Konferenz der Vorsteher der größeren Anstalten für Arbeitsnachweis im diesseitigen Regierungsbezirk wurde die Errichtung einer

Zentralstelle beschloffen. Die einzelnen Anstalten werden halbwöchentlich die nicht zu berücksichtigenden Gesuche oder Angebote der Zentralstelle mitteilen, damit dieselbe die Vermittelung von Arbeit herbeiführen kann.

Wiesbaden. Der Rechtsanwalt Hell, der seit einiger Zeit in Langenbach bei Marienberg (Oberwesertal-Bezirk) Wohnung genommen hatte, sollte vor einigen Tagen vor dem Amtsgericht in Bechdorf erscheinen. Da er dieser Aufforderung nicht nachgekommen war, erschien der Gen darm von Marienberg in seiner Wohnung, um ihn zu verhaften. E. erklärte sich zum Mitgehen bereit, hat aber um etwas Zeit, um in einem anderen Zimmer etwas zu ordnen. Da er ziemlich lange ausblieb, ließ der Gen darm nach und fand E. erhängt vor.

Ersterwda. In dem in der Nähe gelegenen Orte Neidenhain ist vor Jahren eine Postagentur errichtet worden. Der Briefträger für diesen Ort ist ein Ortsangehöriger, der vollständig erblindet ist, jedoch mit großer Gemüthsfestigkeit und Willkür seines Amtes malet. Nachdem ihm die Namen der Briefempfänger genannt sind, schreibt er sicher, ohne jegliche Führung, den betreffenden Häusern an, um seine Aufträge auszuführen.

Genb. Bei einer Feuersbrunst, die in der Nacht zum Dienstag hier sechs Häuser einäscherte, sind zwei Personen verbrannt. Eine Dame, die sich zu retten, aus dem Fenster sprang, brach hebe Beine, auch sie ist den ersten Verletzungen erlegen.

Aachen. Ein äußerst seltenes Ereignis wurde am 14. d. in benachbarten Büschbach festlich begangen. Vor einem Jahrhundert begann Johann Kopp seine Wirksamkeit als Lehrer in Büschbach, vor fünfzig Jahren feierte hier sein goldenes Jubiläum und jetzt beging sein Sohn, der Kapellmeister Peter Mathias Kopp, die Silberhochzeit, dem hundert Jahre waisenen Vater und Sohn ihres Lehramtes an derselben Stelle.

Auerbach i. B. Hier wurde ein altes Mitterden, welches vorgab, staroline verm. Niegel aus Eibenrod zu sein, verhaftet, weil die ergrante Schwinderin zahlreichen Auerbacher Familien vorgespiegelt hatte, sie besäße in Böhmen eine Goldberggrube, mittels deren sie ihre „Kundschaft“ reich und glücklich machen könne. Die Alte hat inhaltlich von solchen, die nicht alle werden, in zwei Fällen Beträge von je 25 M. und in drei Fällen solche von je 5,50 M. erlangt, nachdem sie verprochen hatte, dafür Geldbeiträge von 150—800 M. zu schaffen!

München. Ein kleiner Teil der Habererprose wurde noch dem Schwurgericht angeführt werden. Allerdings betrifft das das einseitige Verleihen des Haberbrettreibens nicht. Der Richter der Habererplateau wird nämlich vor das nächste Schwurgericht wegen Verbrechen gestellt und mit ihm die Personen, die die Plakate verbreiteten. Der Richter ist geschädigt.

Speyer. Ein eigenartiger Streit ist in Speyer ausgebrochen; die Dignitäten der dortigen Gelangberzene verlangen eine 50prozentige „Kohnerhöhung“.

Karlsruhe. Ein sehr thörichter Studententauk hat für den unglücklichen Anwalt recht unangenehme Folgen gehabt. Der Studierende der Rechtsanwaltschaft Meyer, der sich hier aufhält, um die juristische Prüfung abzulegen, erhielt dieser Tage von einem Studenten in Freiburg, namens Wörcher, ein Telegramm des Inhalts, er solle freiben, der Zeichnam sei gerubten. Auf Grund dieses Telegramms wurde Meyer verhaftet. Die Polizei brachte die Pöpsel in Zusammenhang mit dem noch unangefangenen Funde einer Leiche bei Walsbun, die Spuren von Gewaltthaten trug. Meyer, der die Geschichte sofort für einen schlichten Scherz erklärte, wurde über 24 Stunden lang in Haft gehalten, bis sich herausstellte, daß hier wirklich nur ein sog. „Wig“ vorlag, den der Freiburger Student sich mit seinem Freunde gemacht hatte. Wenn eine Prämie auf den abgerufenen und geschmacklosten Missethäter ausgesetzt werden sollte, so könnte dieser Student sich mit großer Aussicht auf Erfolg darum bewerben.

und sie einholen, bevor sie nach Boughlepfie erreicht haben. Er soll wissen —

Ein Blick aus des Negers Auge maubte mich zur Vorfrist. Ich zügelte meine Ungeduld und zeigte nur den Grut, mit dem mich diese Sache bewegte. Frau Uruart muß von dem Tode ihrer Koufine erfahren, sagte ich.

„Ich werde es Massa Hanton sagen,“ entgegnete der Schwarze.

Jetzt war indessen meine Vorfrist erwacht und ich fürchtete, ihn zum Vermittler meines Anliegen zu machen. So ging ich dem selbst zu dem erwähnten Herten — er war Frau Uruarts früherer Vormund und künftiger Verwalter ihres Vermögens — und erhielt von demselben die Erlaubnis, als sein Abgesandter handeln zu dürfen. Gätte er von dem durch mein Fenster geworfenen Briefe gewußt, so hätte er mir diese Erlaubnis vielleicht nicht so bereitwillig gegeben; aber ich sagte keinem Menschen davon, und er sowohl als die übrigen sahen mich, ohne Ahnung von den Gesüchten, welche in mir tobten, fortreiten und hegten nicht die leiseste Vermutung, daß die mörderischen Gedanken, die mit meinem Schmerz im Kampfe lagen, mich fast zu übermächtig drohten.

Für mich war Maras Tod — wenn sie tot war — mit dem Resultat eines von Uruart angeregten Gedankens, der sie keinen anderen Namen überlassen wollte, wenn er sie nicht gewinnen konnte. Dgleich dieser Gedanke mehr als überbannet klingt, ist diese Thatfache durch mehrere Beispiele in der Geschichte beglaubigt, denn es gibt wohl Frauen, die eines solchen Selbsttopfers fähig sind.

Die Erinnerung ihres von Caesar im Garten beiläufigen und mit mitgetheilten Gespräches stand noch frisch vor meiner Seele. Hatte sie nicht dabei von Sterben

Paris. Am Dienstag nachmittag haben in einem Gehöf vor der Stadt zwei Damen aus den vornehmen Kreisen ein Duell auf feurige Säbel ausgetragen. Auch die Sekundanten waren Damen. Der Kampf wurde mit entblöhtem Oberkörper und ohne Bandagen geführt. Der Ausgang war blutig, die eine der streitbaren Amazonen soll schwer verletzt sein. Da die Vorbereitungen mit größter Heimlichkeit getroffen waren, konnten Einzelheiten nicht ermittelt werden. Es soll sich um eine Liebesaffäre handeln.

Genf. In dem nun schon zur Sechszehnte gewordenen Streit um die Erbchaft des (Diamanten-)Herzogs Karl von Braunschweig, den die angeblichen Erben de Givry und Genossen gegen die Stadt Genf angezettelt haben, fand am 13. d. wieder einmal eine Verhandlung vor dem Pariser Zivilgericht statt. Bekanntlich geben sich die Givrys für die unehelichen Nachkommen des Herzogs aus und führen ihre Unpriid auf Elisabeth von Braunschweig, Gräfin v. Colmar und Wankenburg zurück, die an den Grafen von Givry, ihren Vater, verheiratet war. Sie verlangen inselgeheßen die Ungültigkeitserklärung dieses Geländes und beantragen die Verwerfung dieses Geländes und begünstigen ihres Nachwuchses der beglaubigten Abstammung beizubehalten. Das Gericht verwarf den Urteilsspruch auf 14 Tage.

Rom. Großes Aufsehen erregt hier die Flucht der Tochter Don Karlos, des spanischen Thron-Prätendenten, Donna Givra von Bourbon mit einem Maler. Sie weilte in Rom zum Besuche beim Fürsten Massimo. Der Maler ist der 45 Jahre alte Filippo Solchi, ein seit zehn Jahren verheirateter Mann und Vater eines achtjährigen Knaben. Er lernte Donna Givra in Siena kennen und entseßte, obwohl an Kerion klein und häßlich, solche Liebesleidenschaft in ihr, daß sie schwermüthig wurde. Fürst Massimo entzog ihm darauf die Arbeit, die er in Siena für ihn ausführte; aber Solchi folgte dem Mädchen nach Rom und wußte es zur Flucht zu überreden. Das Paar ging zuerst nach Viteraggio, dann nach Benebig und hat sich jetzt in einer kleinen Stadt Südfrankreichs niedergelassen.

Brüssel. In dem Prozesse gegen den Hauptmann Lothare wegen Bruchs des Geheimpflichts wurde der Angeklagte zum Ertrag der Kosten verurteilt, die dem Präulenten aus dem Einblich auf die bevorstehende Berechtigung entstanden sind. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß der Auf des Präulein aus dem Schaden gelitten habe, da ihr Name im Laufe des Prozesses nur mit Achtung genannt wurde.

Quintes Alessi.

Die Prinzessin von Fleh erläßt in der Post in auffälliger Form folgendes Interat: „Prinzessin von Fleh auf Schloss Fröntenken in Eschlen bittet eines nationalen Joses wegen alle an Deutsche verheiratete Engländerinnen ohne Unterschied des Standes um Günstigkeit ihrer Adressen zu Händen des Sekretariates derselben. Antwort wird alsbald erfolgen.“ — Die Prinzessin von Fleh ist bekanntlich eine Engländerin.

Heber ein erfreuliches Zusammenwirken von Seele und Hans wird aus einem Orte des westlichen Bogtandes berichtet. Ein Lehrer kaufte dort auf eigene Kosten einen kleinen Schiffer, dessen Eltern reihen Kinderlegen, aber nur wenig fröhliche Güter besitzen, einen Teufelschwamm. Nach einigen Tagen erfuhr der Knabe ohne Schwamm in der Klasse. Der Lehrer fragte nach dem Schwamm und mit kindlicher Offenheit erwiderte der Knabe: „Dar is derham, do weern do hane Kinner dormiet gehabt.“

Dem Reinen ist alles Rein. Vater (der sich bei Tisch die Handflächen seines Fördersches zeigen läßt): „Deine Hände sind heute wirklich einmal ganz rein.“ — Die kleine Mizzi: „Ich habe ja auch heute die Hände gemacht.“

gesprochen und hatte er sie nicht ermutigt und sie gefragt, ob sie auch die Kraft besäße, alles durchzumachen?

Wenn sie nicht tot wäre — und mitunter durchkreuzt dieser Gedanke mein brennendes Hirn — dann war sie mit ihm und durch ihre letzte Unterredung in seinem Hause gezwungen worden, gegen den Willen seiner Frau, sich ihnen anzuschließen. In jedem Falle war er ein Bösewicht, ein Feindling, der den Tod verdiente — und der Tod sollte ihm werden von der Hand, in die er das Messer der Rache doppelt hineingewängt.

Als ich indessen vor die Stadt kam und den Fluß sah, hümmen plötzlich andere Gedanken auf mich ein. Großer Gott! Sollte ich etwa an der Stelle vorüberreiten, wo sie jetzt mit langen Bootshaken nach ihr suchten und sich mit sorgfältigen Netzen über irgend eine Schlange neigten, die sie auf dem Grunde erfaßt? Konnte ich den Anblick dieses Bildes ertragen und daran vorüberreiten? Konnte ich von der Stelle weichen, ohne zu wissen, ob das rübe Wasser seine herrliche Beute herausgeben würde? Und die Antwort, die in mir aufstieg, lautete „Ja.“ Ich konnte es anleben, konnte vorbereiten, ohne mich umzusehen, so groß, so bewegend war der Haß, der mich vorwärts trieb, um dem Glenden den Triumph unverbunden Wohllebens und Reichthums zu entreißen.

Als mein Pferd mich aber mit Windeseile so weit getragen hatte, daß ich die Stadt im Rücken hatte und nur von der unwiderstehlichen Schönheit der Natur umgeben war, da begann ein anderer Einfluß auf mich zu wirken.

Früh und reingemahlene
Schlachtwürze empfiehlt
F. W. Richter,

ferner feinstes Schweinefleisch, ff. Bratenfleisch, ff. Saffrah-Margarine, feinsten Senf-Syrup. — Früh geräucherte Kettberinge, marinirte Heringe, Bratheringe, saure Gurken, Senf- und Pfeffergurken, ff. Sauerkohl, Hülsenfrüchte, Hausmacher-Nudeln, grüne Bohnen, getrocknet im Geschmack Suppen, Conserven, frisch geröstete fein u. Kaffee's, vorzüglich. kräftig schmeckende

Sächsisch-Thüringische
Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897

Schluss-Termin
Ausstellungsgebiet:
Königreich Sachsen
Provinz Sachsen, Thüringen,
Anhalt, Regierungsbezirke
Potsdam, Frankfurt a. O.,
Liegnitz,
Bayern's drei
fränkische
Kreise.

Kunst-Ausstellungen
Sonder-Ausstellungen
für Anmeldungen

Altes Leipziger Messviertel (Auerbachs Hof und Naschmarkt) Thüringer Dörflchen — Theater Lichtfontäne Vergnügungspark u. s. w.

15. Decemb. 1896

1497 400jähriges Jubiläum 1897
der Leipziger Messe, 1897

Photographie. Photographie.
Weihnachts-Saison!
Im Interesse sorgfältiger Ausführung bitte ich um rechtzeitige Aufgäbe der Weihnachtsordres.
Anfertigung jeglicher Art
Photographien
Mache besonders aufmerksam, auf die Herstellung von Vergrößerungen vom Medaillonbild bis zur Lebensgröße.
Das Atelier ist gut geheizt und auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.
Beste Aufnahmezeit von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr.
C. Schlawe, photographisches Atelier
Bad Schmiedeberg, Lindenstr. 23. (Buchdruckeri.)
Photographie. Photographie

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschulfaßen, Briefbeschwerer, Blumenwasen, Cigarrenetuis, Arbeitsstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz.)
Nur direkter Bezug garantiert für Aechtheit; illustrierte Preisliste versende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

C. A. Bausch, Düben
Markt- und Ritterstraßen Ecke
Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft,
Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe.
Den geehrten Herrschaften von Schmiedeberg und Umgegend beehre ich mich hiernit den Eingang sämtl. Neuheiten für die Herbst- u. Winterfaison ganz ergebenst anzudeuten.
Ich empfehle besonders mein reichhaltig ausgestattetes
Kleiderstofflager
enthaltend die vorantesten Artikel für den Haus-, Straßen- und Geschäftsbedarf von den billigsten bis zu den feinsten Genres.
Mein Lager in
Damen-Confection
bietet jeder Zeit Gelegenheit allen Wünschen des Publikums zu entsprechen u. siehe ich mit Auswahl-Erndungen gern zu Diensten.
Herren- und Knaben-Anzüge, sowie größte Auswahl in
Sohlenzollermänteln und Winterüberziehern
halte stets in allen Größen u. Preislagen auf Lager.
Ergebenst
C. A. Bausch.

Neu! ● Spazierstock mit Musik. ● Neu!
Eleganter Stock mit Metallknopf, worauf jeder sofort die schönsten Melodien spielen kann. Herrliche Neuheit, schon für Zimmermusik und Landparthie, à Stück 3,50 gegen Nachnahme
D. Kirberg, Düsseldorf a. Rh. Wer die Annonce einsetzt, erhält obigen Stock für nur 3 Mk. bei Voreinsendung in Briefmarken.
Jugendliche
Arbeiterinnen
sowie Frauen finden sofort bei hohem Lohn Beschäftigung bei
J. G. Reichart.
Weimar-Loose (Hauptgewinn 50.000 Mk. à Stück 1 Mark.
zu haben in der Buchhandlung von **M. A. Löbke.**

Haupt- und Schlussziehung
der XVI.
Weimar-Lotterie,
vom 3. bis 9. December d. Js
Erster Haupt-Gewinn i W. v.
50,000 Mark.
Gewinne:
1 Gew. i. W. v. 50,000 Mk. = 50,000 Mk.
1 " " " 10,000 " = 10,000 "
1 " " " 5,000 " = 5,000 "
1 " " " 2,000 " = 2,000 "
1 " " " 1,000 " = 1,000 "
2 " " " je 500 " = 1,000 "
5 " " " " 300 " = 1,500 "
5 " " " " 200 " = 1,000 "
10 " " " " 100 " = 1,000 "
20 " " " " 50 " = 1,000 "
200 " " " " 20 " = 4,000 "
2000 " " " " 10 " = 20,000 "
5000 " " " " 5 " = 25,000 "
753 Gewinne im Gesamtwerte von 27,500 "
8000 Gew. i. W. v. 150,000
1 Mark kostet das Loos, 11 Loose für 10 Mk.
für Porto u. Liste sind 20 Pf. beizuf. Loose versch. solange Vorraht reicht
Th. Lützenrath Cigarren- u. Lotteriegesch. **Erfurt** Bahnhofstraße 29

Am Montag, den 23. d. Mts.
von Vormittags 11 Uhr ab
werde ich im Gasthose zur „Goldenen Sonne“
in Schmiedeberg anwesend sein, um meine
Datschwiiger Grundstücke
(ehemals Wendt'scher Besitz)
im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen.
Interessenten sind hierzu eingeladen. Auskunft bis 23. d. M.
erteilt aus Gefälligkeit Herr Restaurateur
Wilh. Richter, Schmiedeberg.

Wir senden 8 Tage zur Probe:
Rasirmesser, feinste Schneidfähigkeit . . . per Stück Mk. 1.75
Streichriemen zum Schären " " " 1.-
Schärfpasta zum Auftragen " " " 0.50
Rasirpinsel zum Einseifen " " " 0.50
Etuil. für 1 Rasirmesser, hochfein " " " 0.15
Scheeren, bester Stahl, 18 cm. lang, feinste Schneidfähigkeit " " " 0.90
Brodmesser, Schneide 15 cm. lang, bester Stahl und Schneidfähigkeit " " " 0.90
Tafelmesser und Gabeln, feine Waare aus nur gutem Stahl, passend für jeden Haushalt, Preis 1/2 Dtz. Messer u. Gabeln gegen Nachnahme, und verpflichten uns, nicht gefallendes innerhalb 8 Tagen nach Empfang per Nachnahme des sämtlich ausgelegten Geldes retour zu nehmen, sodass dem Besteller kein Pfg. Kosten entstehen.
KIRBERG & COMP. in GRÄFRATH bei Solingen.
Eigene Fabrikation feiner Messerwaaren.
Umsonst verlange Jedermann unseren reichhaltigen Preis-Katalog über Messerwaaren, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen.
Beste frische
saure Gurken
Pfeffergurken, Preiselbeeren, Aprikosen, feinste amerik. Ringäpfel und beste süßl. Pfäunen empfiehlt billigst **F. A. Mende.**
Einen Bursch
Ferkel
verkauft
S. Günter, Moschwig.

Früh geräucherte
Lachsheringe,
frische Bratheringe 2 Stück 15 Pf.
frische russische Sardinen
empfehlen **F. A. Mende**
Sauslabel (Wicje)
auf dem Dorfanger bin ich
willens am 6. Jahre zu verabschieden.
F. Schulz, Schmiedemühl.

Empfehle immer frischen
Baumkalk
pro Centner mit Mk. 1,15 und alle
übrigen Bauartikel. Obenlo hatte
stets Lager von
Thomasmehl u. Kainit
Fischguano, sowie sonstigen jetzt gebrauchten
Düngemitteln; sodann bringe ich
empfehlende Erinnerung mein
reichhaltiges Lager von Futtermitteln als: Mais, Gerste, Hafer,
Maischrot, Gerstenschrot,
Rohmterfuden, Kaps- und Kleinfuden
und div. Sorten Mele.
Bitterfelder Bräuquets
billigt mit 50 Pf. pro 100 St.
C. Fritzig.
Größere Posten gefunden
Kroggen u. Hafer sucht zu kaufen
D. D.

Frühen
Schellfisch
à Pfd. 25 Pfg. empfiehlt
F. A. Mende.
Neuheiten in 10. und 50 Pf. Artikel
Preisliste 24 nur für Wiedervertant.
Friedr. Ganzenschüller, Nürnberg

Tapeten!
Naturtapeten von 10 Pf an
Goldtapeten " 20 Pf. an
in d. schönsten u. neuesten Mustern
Musterkarten überall hin franco.
Gebr. Ziegler
in Künneburg.

Domsdorfer
*** Briquetts**
saubere Feuerung ohne Geräusch
empfehlen **Otto Matthies**
Tüchtige
Blumenarbeiterinnen
finden lohnende Beschäftigung
Frau C. Schöne, Leiszig Gohlis.

Neuerdings
ercheint
Die Modemwelt
ein
Erbahnung
jeden 24
Illustrirten Nummer
von 12. Hoff
8 Seiten, neue 12
farbigen Illustrationen
gegen 10 Pf. Versand
mit
etwa 250 Schmitzmannern.
Vierjährlich 1 Mk. 25 Pf. — 48 Nr.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchhändler (Conz. Seemanns-Verlag
Nr. 4557), Probe-Nummern in den Buch-
handlungen gratis wie auch bei den
Büchereien — Auch in Berlin zu 12 Pf.
= 15 Nr. zu haben (Conz. Seemanns-Verlag)
Nr. 4570
Berlin W. 35. — 12. u. 1. Oberg. 5
Str. Nr. 1864.

Zur Eisenbahn
Sonntag, den 22. ladet zu
**Kaffee, Quark- und
Pfannkuchen**
sowie frischen Plinsen früh, ein
W. Heiler.
Zur Weintraube.
Sonntag, den 22. ladet zu
**Kaffee, Plinsen und
Pfannkuchen**
freundl. ein **F. Könnig.**

